

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die vierspaltige Corpos-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigter Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, mindestens 9 Uhr Vormittags, früher bezogenen Tage zuvor erlösen.

Inserate besterben sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 197.

Sonnabend, den 25. August.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Schyngstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67.

Für Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pf.
Bestellungen werden bei allen Reichspostanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten entgegengenommen.
Expedition des Hall. Tageblatts.

* Evangelisch-lutherische Konferenz.

Die gegenwärtig in Berlin tagende evangelisch-lutherische Konferenz hat sich in ihrer gestern, Donnerstag, stattgehabten Sitzung mit interessanten praktischen Fragen beschäftigt. In derselben sprach u. A. Pastor Bourwitz aus Angliten in Ostpreußen über die Kirche und das praktische Christentum in etwa folgender Weise:

Der Titel des Themas könnte zu der Annahme führen, als wären Kirche und praktisches Christentum zwei verschiedene Gegenstände. Wenn auch die Kirche durch ihre Obliegenheiten und sonstigen Einrichtungen durchaus praktisch ist, so glebt es doch Zeiten, in denen die Kirche an das praktische Christentum oftmals erinnert werden muß. Bekanntlich hat das Wort: Praktisches Christentum zum ersten Male Fürst Bismarck gesagt: Ein Staat, in dem die meisten Bewohner sich zum Christentum bekennen, muß für die Armen und Schwachen eintreten. Als Mittel hierzu sollen dienen: das Unfall-Versicherungsgesetz, Kranken-Kasernen etc. Es ist klar, daß die praktische Ausführung aller dieser Zwecke noch lange auf sich warten lassen wird. Deshalb ist es Sache der christlichen Kirche, der sozialen Frage näher zu treten und zu untersuchen, wie weit die Klagen des arbeitenden Volkes begründet sind. Wäre unsere Landbevölkerung bereits zu ihrem Standesbewußtsein gelangt, so würde dieselbe zweifellos ebenso den Streben-Gebängen der Sozialdemokratie wie die höchste Arbeiterbevölkerung Folge leisten. Sache der Kirche ist es, die Forderungen der Sozialdemokratie zu prüfen, zu sehen, ob sie nicht auch gerechte Forderungen stellt. Schon die große Zahl der deutschen Arbeiter, die sich zur Sozialdemokratie bekennen, macht solches der Kirche zur Pflicht. Thatsache ist, daß die große Mehrzahl unserer Arbeiter einen Lohn erhalten, der als unzulänglich bezeichnet werden muß, es ist Thatsache, daß zum Beispiel hier in Berlin eine Näherin mit Lohn und Miße zwei Mark pro Tag verdient, und die Hälfte für die Arbeiter geben muß, es ist Thatsache, daß eine große Anzahl Arbeiter 16—18 Stunden täglich arbeiten müssen. Daß diese Dinge ungerührt sind und einer Abhilfe bedürfen, ist wohl keine Frage. Wenn man erwägt, daß vor fünf Jahren 1/10 der deutschen Bevölkerung sich zur Sozialdemokratie bekannte und daß Sozialdemokratie gleichbedeutend mit Atheismus ist, so wird man die Notwendigkeit, daß die

Kirche sich mit der sozialen Frage zu beschäftigen habe, gewiß nicht verkennen. So wird man die Forderungen: Abschaffung der Sonntagsarbeit, gesetzliche Regelung eines Normalarbeits-tages, Verbot der Kinderarbeit, der Nachtarbeit, Beschränkung der Frauenarbeit in den Fabriken, Kranken-, Unfall-versicherungs- und Arbeiter-Anwaltschaften, obligatorische Tadgemothsenschaften etc. nicht von der Hand weisen können. Außer den Sozialdemokraten haben sich wesentlich die sogenannten Kathedersozialisten mit der sozialen Frage beschäftigt. Diese behandeln die Angelegenheit vom ethischen Standpunkte und sind der Meinung, daß ebenso wenig wie ein im Sumpfe stehender Mensch sich an seinem eigenen Sumpf in die Höhe ziehen kann, sich ein Arbeiter angeht die Uebermacht des Großkapitals selbst helfe. Inzwischen ist auch die christlich-soziale Partei unter Führung des Hofprediger Stöcker auf dem Plan erschienen und ist den Forderungen der Sozialdemokratie näher getreten. Unser Stöcker liefert den Beweis, daß die christliche Kirche sich nicht vornehm von der sozialen Frage zurückziehen will. Das Bedeutendste auf sozialen Gebiete hat aber unstreitig die katholische Kirche geleistet. Es ist Thatsache, daß in katholischen Gegenden die Sozialdemokratie keinen Boden gefunden hat. Es ist nicht bloß die Herrschaft über die Geister, die die katholische Kirche über ihre Glieder ausübt, die katholische Kirche hat in der That ein klares soziales Programm aufgestellt, daß sie verfolgt; ihre Priester werden von den Bischöfen angehalten, die soziale Frage eifrig zu studieren. Jeder katholische Priester ist in der national-ökonomischen Literatur durchaus bewandert. Die katholische Kirche hat ein Auge und ein Ohr für die soziale Noth. Außerdem bemüht sich auch auf diesem Gebiete das alte vorzügliche Organisationsstalent der römisch-katholischen Kirche. Wenn man erwägt, daß in Gegenden, wo der Atheismus am meisten Boden gefunden, auch die Sozialdemokratie die größte Ausbreitung gefunden hat, so tritt an die evangelische Kirche die dringende Mahnung heran, sich mit der sozialen Frage angelegenlich zu beschäftigen. Es würde sich empfehlen, in dieser Beziehung unseren katholischen Brüdern die Hand zu reichen und mit dieser gemeinsam gegen die Sozialdemokratie anzutämpfen. „Sub uno Christo sumus.“ Es ist ein Mann, der bereits zu unendlich Großes für unser Vaterland geleistet, aufgetreten, der die Lösung der sozialen Frage für eine Aufgabe des praktischen Christentums erklärt hat. Auch dieser bedeutende Mann, unser Fürst- Reichsanzler, ist der Meinung, daß die Kirche verpflichtet ist, sich mit der sozialen Frage zu beschäftigen. Ich bin der Meinung: Gegen Sozialisten helfen nur wahre Christen. (Lebhafte Beifall.) Redner erucht um Annahme von 7 Thefen, deren erste lautet: Wenn unserem deutschen Volke seine durch das Evangelium und die Reformation gewonnene Kultur erhalten werden soll, so ist für dasselbe eine Er-

neuerung des ganzen Volkslebens durch die Kräfte des Evangeliums und die religiöse, sittliche und ökonomische Hebung des vierten Standes insbesondere vor Allen nötig.

Nachdem der Korreferent Rittergutsbesitzer v. Nathusius (Königsborn) darauf hingewiesen, daß der Normalarbeitstag und die Abschaffung der Sonntagsarbeit auf große Hindernisse stoßen werden und derartige Forderungen sich z. B. auf dem Lande zur Erntezeit praktisch absolut nicht durchführen lassen, ergriff Herr Generalsuperintendent Dr. Büchel (Berlin) das Wort zu folgender beherzigenswerthen Bemerkung: Nicht Jeder könne Stöcker spielen, denn dazu sei zunächst die Begabung Stöcker's erforderlich. Die Prediger können zur Lösung der sozialen Frage sehr viel beitragen, wenn sie ihre Gemeindeglieder zu Sparamkeit und Fleiß anspornen und sich ganz besonders durch echt christliches Handeln die Liebe ihrer Gemeindeglieder erwerben. — Nach noch kurzer Debatte gelangten die Thefen einstimmig zur Annahme.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 24. August.
Vant Bekanntmachung im „Reichs-Min.“ wird die Eröffnung des Reichstags am 29. d. Mts., um 2 Uhr Nachmittags, im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes erfolgen.

Der Reichstag wird sich, wie der „Nat.-Ztg.“ aus Regierungskreisen berichtet wird, in seiner bevorstehenden außerordentlichen Session ausschließlich mit dem deutsch-spanischen Handelsvertrage zu beschäftigen haben. Die Mittheilung, daß ihm auch noch andere Gegenstände, darunter der internationale Fischereivertrag, zur Erledigung zugehen könnten, wird nach den bisherigen Dispositionen als unbegründet bezeichnet. In den der Regierung nahestehenden Kreisen giebt man sich bei dieser Sachlage der Hoffnung hin, den Reichstag bereits nach einem, vielleicht zwei Tagen wieder schließen zu können. Um dies zu ermöglichen, soll jedem Abgeordneten bei seiner Annahme ein Exemplar des Handelsvertrages zu seiner Information eingehändigt werden.

Die „Kr.-Ztg.“ schreibt: „Der hauptsächlichste Grund, welcher die Reichsregierung bewegen hat, den Reichstag jetzt noch zu berufen, war dem Vermehren nach der, daß sie in der Presse beharrlich behauptet wurde, mit der vorläufigen Publicirung der Tarifbestimmungen des deutsch-spanischen Handelsvertrages nicht verfassungsmäßig gehandelt zu haben. Man wollte hierin auch nicht den leisesten Vorwurf bestehen lassen und entschied sich für sofortige Berufung der gesetzgebenden Körperschaft.“ Das ist, wie wir glauben, alles ganz richtig, aber nicht alles, was gesagt werden könnte. Die Frage der civilrechtlichen Verantwort-

(Nachdruck verboten.)

Aus der Jugendzeit.

Von L. Migula.

(Fortsetzung.)

Meine Spannung sollte an diesem Abend noch nicht befriedigt werden. Als ich zum Souper in den Speisesaal trat, fand ich nur Herrn von Rainbow und Ddo vor. Der Letztere machte ein ziemlich finsternes Gesicht und wendete sich bei meinem Eintritt dem Fenster zu, durch das er angelegentlich in den dunklen Park blickte, während Ddo hastig auf mich zutrat und meine Hand nehmend leise fragte:

„Weshalb hast du dich heut so ganz zurückgezogen, Magdalene? Es ist vielleicht für lange Zeit der letzte Tag, an dem wir uns ungehört sprechen können, denn ich fürchte, Celeste wird meistens in unserer Nähe sein und auch Alberta wird Anspruch auf meine Gesellschaft erheben. Du hättest wohl in den Park kommen können.“

Ich schüttelte den Kopf.

„Frau von Wallern hat mich, ihr vorzulesen; sie hatte Kopfschmerz und blieb in ihrem Zimmer.“

Ddo wollte antworten, aber die Thür wurde geöffnet und der Baron mit seiner Frau und Schwester traten ein.

„Hier, liebe Alberta, hast du Fräulein Werner, von der der Rosa und Gabriele schon so viel vorgeplaudert haben,“ sagte Herr von Goldheim, mich seiner Gemahlin vorstellend, die mir herzlich die Hand reichte.

„Ich freue mich sehr, mein liebes Fräulein, Sie endlich begrüßen zu können; ich hoffe, Sie haben sich schon recht gut eingerichtet und fühlen sich heimlich bei uns. Meine kleinen Töchter können nicht genug erzählen, wie gut sie Ihnen sind.“

„Das freut mich aufrichtig, ich habe sie auch sehr lieb.“

„Ich denke, wir nehmen Platz. Celeste zieht es vor, auf ihrem Zimmer zu speisen, sie fühlt sich etwas matt und angegriffen,“ sagte der Baron und wir folgten seiner Aufforderung.

„Ich saß der Baronin gegenüber und konnte sie nun

mit Miße betrachten. Sie zeichnete sich nicht durch besondere Schönheit aus, aber aus ihren großen, grauen Augen leuchtete eine solche Herzerglut, daß dieser Ausdruck ihr feines, zartes Gesicht überaus anziehend machte. Das reiche, blonde Haar trug sie ganz einfach am Hinterkopf in einen Knoten verschlungen.

„Hättest du kürzlich Nachricht von Onkel Robert?“ fragte sie Ddo im Laufe des Abend.

„Nein; weshalb?“

„Ich glaube, er würde dir seine Pläne in Bezug auf deine Zukunft mittheilen. Du weißt, Celeste und ich haben ihn auf der Durchreise besucht. Er war wohl und munter und freute sich sehr, uns einmal zu sehen.“

„Was hat er denn für Pläne?“ fragte Ddo mir aus der Seele.

„D, er sprach sich nicht näher darüber aus, ich habe seine Andeutungen vielleicht auch mißverstanden.“

Ddo schwieg und der Baron knüpfte ein anderes Gespräch an.

Wir erhoben uns früh, weil die Baronin der Ruhe bedurfte.

Am Nachmittag hatte ich einen Brief von Tante Agathe erhalten, in welchem sie mich bat, doch ja in meinen ausführenden Berichten fortzuführen. Besonders für Ddo interessirte sie sich sehr, da er, wie ich behauptete, ihrem Sohne gleich sehe. Sie schrieb, der Doktor wäre wohl und munter, scheinbar aber noch einen Spaziergang zu machen. Er besuche sie oft und dann sei es sein größtes Vergnügen, von seiner kleinen Magdalene zu sprechen.

Achgehabtes Kapitel.
I m H e n j a a l

Es war Sonntagmorgen. Ich genoss ihn mit dem besaglichen Bewußtsein: heut sind keine Stunden zu geben, du kommst mit der Zeit schalten und walten nach deinem Outblinden. Ich nahm mein Gebirgshut, um in die Kirche zu gehen, vorher aber noch einen Spaziergang zu machen. Im Park traf ich Herrn von Rainbow und Ddo in eifriger Unterhaltung auf einer Bank sitzend. Sie begrüßten mich und Ddo fragte, auf das Buch in meiner Hand deutend:

„Sie wollen zur Kirche?“

„Ja, kommen Sie oder Ddo vielleicht mit?“

„Ddo wird Sie gewiß gern begleiten; ich habe leider dem Baron versprochen mit nach Anau zu fahren, wo er Geschäfte hat. Aber es ist noch zu früh, wir können noch eine Weile den schönen Morgen genießen.“

In fröhlicher Unterhaltung gingen wir durch den Park, bis uns die Glocken zur Kirche riefen und Rainbow sich von uns verabschiedete.

Die Kirche von Goldheim ist die einfachste, die sich denken läßt, aus Balken zusammengestellt, mit einem hölzernen, niedrigen Thurm. Auch innen entbehrt sie jedes Schmuckes. Aber ihre Lage ist wunderhübsch, dem Schloß gegenüber auf einem kleinen Hügel, von hohen Linden beschattet. Auch das Pfarrhaus ist hübsch ansehnlich. Aber es macht denselben freundlichen, wohlthuenden Eindruck wie seine Bewohner. Der Pastor ist ein alter, herzergutiger Herr, der seine feurigen Neben hält; seine Predigt ist einfach und schlicht, aber vom Herzen kommend und zum Herzen bringend. Ich verließ auch heut, wie immer, das unscheinbare Gotteshaus innig befriedigt, und Ddo schien ebenso zu empfinden, denn er sprach stets mit der größten Verehrung von dem Pastor, seinem früheren Lehrer.

Im Schloß angelangt, wollte er mich durchaus überreden, eine Partie Billard mit ihm zu spielen, was ich unter des Barons Leitung an trüben Nachmittagen erlernte. Aber ich zog es vor, die hellen Mittagsstunden vor Malerei zu benutzen und verwies ihn mit seinem Verlangen an Herrn Albenberg.

Murrend fügte er sich. Ich holte meine Malgeräthe und begab mich in den Ahnenaal, wo auf der Staffelei das Bild der schönen Verborgenen stand.

Der Kopf war fertig, ich hatte fleißig gearbeitet und prüfend betrachtet ich jetzt mein Werk. Dabei mußte ich wohl denken, was wohl dies schöne, junge Weib verbrochen haben mochte, daß man ihr Bild verbannt und verborzen, daß sie vergessen im Grabe ruhte und Niemand ihren Namen nannte. Vergessen? Dachte wirklich die bleiche Frau im Hofenhaus nicht mehr an diejenige, die ihr nach Ddos Reden bitteres Leid zugefügt? Da die schöne Wa-

lichkeit, welche allerdings auch in den Kreis der Erweiterungen der Presse, und zwar einzig der liberalen fiel, ist sicher nicht ohne Einfluß geblieben.

Wie die „Nat. Ztg.“ vernimmt, hat vorgestern Nachmittag eine mehrstündige Ministerrathssitzung stattgefunden.

Die hochoffizielle Note der „Nordb. Allg. Ztg.“ über den französischen Chauvinismus als den bedrohlichen Friedenshörer wird vielfach gebedeutet und ausgelegt, und dabei macht sich denn eine nicht von der Hand zu weisende Ansicht geltend, daß die Spitze des Artikels gegen Rußland und dessen Kriegspartei gerichtet sei und hierbei das alte Sprichwort vom dem Saß, den man schlage, während man das Grautier meine. Ueberhaupt verdient es hervorgehoben zu werden, daß sich in maßgebenden Kreisen eine ungewöhnlich gereizte Stimmung geltend macht, welche auch in offiziellen Aeußerungen geeigneten Ausdruck erhält, abgesehen von der augenfälligen, bedeutend ins Gewicht fallenden Vernehmung des Grenzschüzes. Trotzdem befähigen sich doch die Gerichte von den Selbstbeschränkungen nicht, mit welchen verschiedene Städte in Preußen, Westfalen u. s. w. bestraft werden sollen. Eigenhändig ist es dabei, daß die einzelnen Städte genannt werden und der Generalfeld als die darüber die Vorentscheidung treffende Stelle bezeichnet wird, während die Sache der Landesvertheidigungs-Kommission ist, in welcher der Kronprinz den Vorsitz führt und als Stellvertreter den General der Infanterie und Fürsten von Hohenhausen hat. Die Beschlüsse und Anträge der Kommission werden natürlich streng geheim gehalten, gelangen somit nicht früher an die Öffentlichkeit, als bis ihre Ausführung auch wirklich begonnen wird.

Werkwürdig ist es, daß in Provinzialzeitungen, welche von der Pressestelle mit Mittheilungen versehen werden, Klage über die große Hitze, welche der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Feldmarschall von Montenuff, dort walten lasse, laut werden und die Anwendung von Strafe gefordert wird. Namentlich soll die Stellung der aus Altdeutschland herübergenommenen Beamten sehr mißlich und so unbehaglich sein, daß die Anträge auf Rückberufung sich immer mehr häufen.

Dem „Monteur de Rome“ wird aus Kissingen telegraphisch mitgeteilt: „Kardinal Howard ist nur hierher gekommen, um seine in England begonnene Kur zu vervollständigen. Man weiß, daß Kardinal Howard in England Gelegenheiten hatte, mit dem Sohne des Fürsten Bis marck, dem Sekretär der deutschen Botschaft in London, Besprechungen anzustellen. Es könnte also nicht in Erlaunen stehen, wenn Se. Eminenz dem Reichskanzler einen Besuch machte. Es ist jedoch falsch, daß der Kardinal bei dem Fürsten Bismarck häufig Besuche abstatte, während deren er sich mit ihm über die religiöse Frage in Preußen unterhalten habe.“

Das öffentliche Submissionswesen ist schon der Gegenstand scharfer, eingehender Kritik gewesen. Die Uebelstände, wie sie sich allmählich herausgebildet haben und noch jetzt bestehen, sind auch an den maßgebenden Stellen vielfach gewürdigt, die Schwierigkeiten bei der Ausführung aber gleichfalls nicht verkannt worden. Wie es heißt, soll die Angelegenheit einer Um- und Neugestaltung unterzogen werden, wobei die mannichfachen, in dieser Richtung gemachten Vorschläge zur Erwägung kommen werden.

Im „Etatbank“ wird das neue Substitutionsgesetz amtlich veröffentlicht. Dasselbe enthält wichtige Aenderungen, welche durch Aufnahme in das neue bürgerliche Gesetzbuch später auch auf das Reich ausgedehnt werden sollen.

bißwaa auch in die Geschichte Lante Mathens gebüete? Was sie auch Schlimmes gethan, ich konnte das Mitleid nicht bannen, wenn ich daran dachte, wie sie so jung schon den Tod fand, so jung und schön. Ihre dunklen Augen übten eine wahre Zauberwelt auf mich. Wenn ich mich auch von dem Ausdruck des Gesichts mehr abgestoßen als angezogen fand, ich mußte es doch immer wieder betrachten.

Auch jetzt war ich so in den Anblick versunken, daß ich erschrocken emporsprang, als die Thür hastig geöffnet wurde.

Wie gebauert blickte ich hinüber. Mein Gott, war es denn nur möglich, täuschten mich meine Augen nicht? Dort in der Mitte des Zimmers stand, unfluthet vom hellen Sonnenlicht, das goldig durch die hohen Bogenfenster quoll, eine Kinderhaft zierliche Mädchen Gestalt. Es war, als sei sie nur eben aus dem Rahmen getreten, so täuschend gleich das spühenmüde Wesen dem Wüde vor mir. Dieselbe schwarze, reiche Lockenfülle, derselbe kleine rötliche Mund mit den verächtlich herabgezogenen Mundwinkeln, dieselben leuchtenden, dunklen, wunderbaren Augen. Aber die kleinen zarten Hände hielten keine Feldblumen, sie bogen offenbar ängstlich eine zierliche Reitperle.

„Mein Himmel, sie halten mich wohl für ein Gespenst, Fräulein Werner.“ Klang es da halb ungeduldig, halb scherzend. „Fürchten Sie mich, die Gespenster unserer Ahnenen schlümmern in Frieden, sie haben keine Sünden zu büßen, ich bin ein ganz gewöhnliches, simples Menschenkind, wie Sie auch und höre auf den Namen Celeste.“

Sie sprach so unbesonnen und sicher, als sei es das natürlichste Ding von der Welt, daß ich hier saß und machte, eben so daß ich Magdalene Werner, die Erzieherin ihrer kleinen Schwester sei, trotzdem sie mich noch nicht gesehen und wohl kaum vermuthen konnte, mich hier zu finden.

„Verzeihen Sie, Baronesse,“ sagte ich, endlich meine Fassung wiedergewinnend, „Sie werden meine Ueberforschung begreiflich finden, wenn Sie sehen, daß ich soeben mit Ihrem Ebenbilde beschäftigt war.“

Die gesammte österreichische Presse bringt Beirartikel über die deutsche Verwarnung für Frankreich. Meist wird ausgeführt, der Artikel der „N. A. Z.“ sei eine hochverräthliche Verwarnung für Frankreich. — Bei den in diesen Tagen stattgehabten Ministerkonferenzen sind den Anschauungen der ungarischen Minister gemäß Beschlüsse gefaßt worden, welche geeignet erscheinen, das durch das Herabziehen der Wappenschilder in Agram aufgereizte ungarische Nationalgefühl zu beruhigen und zugleich weiteren Agitationen jeden Vorwand zu entziehen. Wenn jedoch die Gemüther beruhigt sind und keine weiteren Störungen vorkommen, wird die ungarische Regierung im ungarischen Reichstage diejenigen im Geiste der Bescheidenheit abgefaßten Beschlüsse beantragen, durch welche das in dieser Sache obwaltende Mißverhältniß beseitigt werden soll.

Die Siege, welche dem französischen Obersten Babens in Nam-Dinh zugeschrieben wurden, haben sich sehr rasch in eitel Dampf verflüchtigt. Nicht ohne Wehmuth müßten die offiziellen Organe eingestehen, daß eine offizielle Bestätigung der Siegesnachrichten bisher ausgeblieben wäre. Statt dessen sind die Franzosen anscheinend von einer nicht unbedeutenden Niederlage betroffen worden. Hierüber wird telegraphisch mitgeteilt:

London, 23. August. Der „Times“ wird aus Hongkong vom 22. d. Mitg. gemeldet: Zwei Tausend Franzosen mit 600 Mann der „gelben Flotte“ rückten am 15. d. Mitg. von Hanoi gegen Sontai vor und stießen bei Phulai, 7 Meilen von Hanoi, auf den Feind. Ein Theil der Franzosen mußte sich zurückziehen, aber die Centralkolonne besetzte Phulai, verlor es indessen bald wieder. Die Verluste der Franzosen betragen 2 Offiziere und 15 Mann todt, 70 Mann verwundet.

Das englische Oberhaus nahm vorgestern den vom Unterhause vorgelegenen Antrag betreffend die Pacificbill an. Das Amendement Salisbury betreffend die bestehenden Kontrakte wurde mit 49 gegen 48 Stimmen den Billk wieder einverleibt.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. August.

— Se. Maj. der Kaiser nahm heute Vormittag auf Babelsberg den Vortrag des Oberst- und Hausmarschalls Grafen Blicher entgegen, empfing mehrere Offiziere zur Abhaltung patriotischer Uebungen, ertheilte Audienz und arbeitete Mittags mit dem General-Lieutenant von Albedyll. Nachmittags findet bei den Majestäten auf Babelsberg ein Diner statt.

— Wie die „N. A. Z.“ hört, hat Se. Majestät der König von Italien Veranlassung genommen, Se. Majestät dem Kaiser für Allerhöchstdessen Theilnahme an dem Unglück von Schia in sehr freundlichen und herzlichsten Worten telegraphisch zu danken.

— Der Kronprinz ist heute Morgen von Darmstadt nach Wiesbaden zur Inspektion gefahren und wird sich heute Mittag von dort nach Homburg begeben. — Der Kronprinz wird nach der großen Parade bei Berlin am 1. September in Traunstein eintreffen und dort als General-Inspektor der 4. Armee-Inspektion mit der Inspektion der 1. bairischen Infanterie-Brigade beginnen.

— Prinz Friedrich Karl geht zu Anfang des nächsten Monats eine Inspektionsreise im Bereiche der 3. Armee-Inspektion, von welcher er bekanntlich General-Inspektor ist, zu unternehmen.

— König Karl von Rumänien hat heute früh mit dem schiffsplanmäßigen Schmelzer der Anhalter Bahn Berlin verlassen und sich über Dresden nach Wien begeben.

Sie trat näher und eine Gelunde lang flog der Ausdruck maßlosen Erstaunens über ihr Gesicht. „Mein Gott, wie kommen Sie zu diesem Wüde?“

„Durch Zufall und Ungeschicklichkeit. Ich trat ans Versehen den Vorhang herab, der dies reizende Wesen verpüllte.“

In diesem Augenblick bemerkte sie meine Maluten-füllen.

„Ach so, Sie kopiren es! Wie gut haben Sie den Ausdruck getroffen. Aber, liebes Fräulein, eine Bitte habe ich: seien Sie so barmherzig, geben Sie den Händen dieser Frau keine Blumen, denn das ist geradezu lächerlich.“

Ich sah sie erstarrt an.

„Sie wundern sich darüber, aber sehen Sie dies Gesicht an und Sie werden zugeben, daß es die größte Verzeßtheit ist, bei ihr Vorliebe für sentimentale Wiesend-blumen vorauszusetzen. Nehmen Sie die Reitperle, das paßt besser.“

Ich mußte ihr Recht geben, wunderte mich aber innerlich über die eigenthümliche Art, von ihrer verstorbenen Mutter zu sprechen. Unwillkürlich dachte ich, daß man bei ihr die Vorliebe für „sentimentale Wiesendblumen“ wohl verzeßlich suchen würde.

„Nun sehen Sie sich nur und malen Sie weiter,“ sagte sie, „ich sehe Ihnen zu. Es ist unten ohnehin so entsetzlich langweilig, daß ich dankbar sein muß, wenn man irgend eine Unterhaltung findet. Papa hätte auch etwas Bemerkungeres thun können, als Oskar mit nach Sinau zu nehmen. Keine Seele hat Zeit für mich! Mama geneigt ihre langentbehrten Tücher und der ungezogene Odo hat den Kandidaten an das Billard gesetzt.“

Sie hatte sich, während sie sprach, in einen der hohen Lehnstühle geworfen und gähnte ganz ungenirt.

„Ich wollte, wir wären noch eine Zeit lang in Nizza geblieben; man langweilt sich hier wahrhaftig zu Tode.“

„Ich finde es sehr hübsch hier und amüßte mich so vortrefflich, daß mir die Zeit immer zu schnell vergeht.“

„Aber ich bitte Sie, wie fangen Sie das nur an? Ich bin immer froh, wenn ich mich des Abends zu Bett

kurz vor 9 Uhr war der König mit den Herren seines Gefolges mittelst Ertrages, der aus zwei hochgelegenen Salomagen bestand, nach Berlin gekommen und hatte sich direct nach dem Anhalter Bahnhof begeben, wo die beiden Salomagen in den Schnellzug einmündig wurden. Ein zahlreiches Publikum hatte sich auf dem Bahnhofe eingefunden, die rumänische Kolonne war selbstverständlich hierunter stark vertreten. Die rumänische Gesandtschaft mit Herrn Budinano, dem Chef der politischen Abtheilung in Bukarest, der während der Abwesenheit des hiesigen rumänischen Gesandten Kleano die Geschäfte der Gesandtschaft leitete, war vollständig erschienen, die Herren hatten höchste Gala angelegt. Als Vertreter des Polizei-Präsidenten war der Polizei-Oberst Perquet zur Verabschiedung anwesend. Nachdem der Ertrag in den Bahnhof eingelaufen, verließ König Karl, welcher auch heute die hellblaue Uniform seines 9. Dragoner-Regiments trug, den Salomagen, schüttelte allen zur Verabschiedung anwesenden Herren kräftig und herzlich die Hand und unterließ sich mit ihnen in längere, unangelegenen Gespräche. Mit dem Polizei-Oberst Perquet war die Unterhaltung eine besonders angelegentliche. Die zum Ehrenbesuch kommandirten Offiziere, General-Lieutenant v. d. Burg, Kommandeur der 11. Infanterie-Division, Major v. Jogh von 2. Garde-Dragoner-Regiment hatte der König bereits in Potsdam entlassen, dagegen befand sich in Begleitung des abreisenden Monarchen ein jüngerer hochgedienter Infanterie-Offizier von etwa 18 Jahren, der uns als der Neffe des Königs, als Prinz Ferdinand von Hohenollern bezeichnet wurde. Prinz Ferdinand ist bekanntlich der besagte rumänische Kronprinz. König Karl hatte in der Hand ein herrliches Bouquet, an dessen Duft er sich amüßte erfreute. Lange, nachdem der Zug, den zwei Lokomotiven anführten, den Bahnhof verlassen, stand König Karl noch am Fenster seines Salomagens und erwiderte die ihm nachgesehenen Grüße auf herzlichste. Die Ankunft des Königs in Dresden ist um 12^{1/2} Uhr Mittags erfolgt.

— Der Herzog und die Herzogin von Anhalt sind gestern Abend von der Wildpartei aus gegen 10 Uhr von Potsdam nach Homburg abgereist, wo gegenwärtig auch der Prinz von Wales und der Herzog von Cambridge sich aufhalten. Bei der Abreise von Potsdam haben die Frau Kronprinzessin mit der Prinzessin Tochter Victoria und der Prinz Wilhelm denselben bis zur Station Wildpart das Geleit.

— Die Offiziere des preussischen großen Generalstabes, welche unter Führung des Generalquartiermeisters, Generaladjutanten Grafen Walterse, eine Uebungsreise durch einen Theil des bairischen Regierungsbezirks, die sächsischen Herzogthümer und den Regierungsbezirk Erfurt machen werden, sind in Bamberg eingetroffen, wo wo aus dieselben am Montag den 27. d. zu Pferde zunächst in die Gegend von Staffelsheim aufbrechen werden. Unter den 36 kommandirten Generalstabsoffizieren befindet sich auch der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen.

— Ober-Bürgermeister von Fordeubach hat der Einberufung des Reichstages wegen seine Reise nach Bad Tarsay im Unter-Engadin verziehen müssen. Derselbe begiebt sich heute auf einige Tage nach Heringsdorf.

Homburg, 23. August. Se. R. Hoheit der Kronprinz flackte nach der Truppenbesichtigung dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und dem Herzog von Cambridge einen Besuch ab und nahm mit beiden im Kurhaus ein Gabelstreich ein.

Dresden, 23. August. Der König von Rumänien wurde bei seiner Ankunft auf der Station Niederbühl vom König und der Königin empfangen und von denselben nach Schloß Pillnitz geleitet.

lege und mein erster Gedanke des Morgens ist: Ach wäre der Tag doch erst zu Ende!

„Das ist ja sprachlich“, stieß ich ziemlich unüberlegt heraus, fügte aber sofort entschuldigend hinzu: „Ich meine, es muß sehr unangenehm sein, so wenig Freude am Leben zu haben. Sie sollten sich doch die Zeit angenehmer wie vertreiben suchen.“

Sie lachte laut auf.

„Geben Sie mir einen guten Rath, auf welche Weise, Sie weiß Magdalene, und seien Sie versichert, daß ich Ihnen lebenslänglich dankbar sein werde. Uebrigens ist es ja nun nicht mehr so schlimm. Sie müssen wissen, daß Ihre Vorgängerin die langweiligste, steifste alte Jungfer war, die es geben kann. Sie hat mich mit ihren ewigen englischen Botablen fast zur Verzweiflung gebracht. Sie sind jung und hoffentlich zugänglich; das ist schon ein Vortheil. Außerdem denke ich, wird Oskar etwas Leben in die trüben Gemüther unserer edlen Kandidaten bringen und sie etwas aufmuntern.“

Ich schweig, denn bei den letzten Worten Celestens, die so ohne Weiteres über Herrn von Randow disponirte, konnte ich ein unangenehmes Gefühl nicht ganz unterdrücken. Ich dachte wehmüthig, daß die schönen Spaziergänge nun wohl für immer vorbei wären, denn die Baronesse liebte so harmlose Vergnügungen gewiß nicht.

„Nun, worüber können Sie nach?“

„Ich erinnere mich eines einzigen sehr hübschen Ausfluges“, antwortete ich ziemlich der Wahrheit gemäß.

„Wohin und mit wem?“

„Mit Herrn von Randow, Odo, unsern kleinen Schwägern, von ihrem Papa oder Frau von Wallern begleitet; auch Johanna von Heber und deren Bruder, sowie Herr von Schönpaun schlossen sich uns an.“

Sie hatte sich lebhaft aufgerichtet.

„Waren Johanna und Schönpaun öfter dabei?“

„O, sehr oft, fast täglich, ich sollte mir die ichöne Gegend ansehen, wir hatten wirklich reizende Partien gemacht und kamen jedesmal sehr befriedigt und vergnügt zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Submission.

Die Ausführung und Lieferung der Möbel für die hiesige Augenz- und Ohren-Klinik, veranschlagt auf rot. 10 000 Mark, soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Die Offerten sind in Procenten der Anschlagssumme abzugeben und portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

4. September cr. Vormittags 11 Uhr

in dem Bureau des Unterzeichneten, Friedrichsplatz 1, niederzulegen, woselbst Kosten-Anschlag und Bedingungen während der Büroausstunden zur Ansicht ausliegen.

Abschriften des Kostenanschlags und der Bedingungen können auch gegen Einzahlung von 1,50 Mark für Copialien dafselbst bezogen werden.

Halle a. S., den 18. August 1883.

Der Unterzeichneter
Streichert,
Regierungs-Baumeister.

Sommerpreise!

Böhm. Braunkohlen (Salonkohlen)

verkauft ich als Vertreter der **Gräflich Westphälischen Bergdirektion in Wilkitz** zu Originalgrubenpreisen ab Grube, ab Bahn hier oder frei Gefäß, in ganzen Lotterys und einzelnen Fuhren.

Otto Westphal Filiale, Steinthorbahnhof (Privat-Gelände).

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. Berufsgenossen (E. G.)

Sonntag d. 26. August 1883 Nachmittags 4 Uhr im Restaurant zur Moritzburg, Harz 48:

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

Kassenbericht etc.

Quittungsbücher sind mitzubringen.

Der Bevollmächtigte.

Schlaf- u. Pferddecke

in den verschiedensten Qualitäten bei ermäßigten Preisen empfiehlt

Hermann Arnold,
Markt 13, an der Marktkirche.

Mein Contor befindet sich jetzt Königstrasse 19 und eröffnete daselbst zugleich ein Cigarren- & Tabak-Verkaufs-Geschäft, dessen Benutzung bestens empfehle.

Max Reiche, General-Agent.

Garten-Etablissement zum gold. Hirsch.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag finden noch zwei Concerte der **Leipziger Sänger**

statt. Anfang 8 Uhr. Kassapreis à 50 ¢, Kinder à 25 ¢. Für Sonnabend sind Familienbilletts bei den Herren Steinbröder & Jasper am Markt, und Spierling, Leipzigerstrassen- und Poststrassen-Ed., zu haben.

Harz 48. Moritzburg. Harz 48.

Sonnabend den 25. August cr.

Humoristische Abendunterhaltung.

Borzügliches neues Programm. Anfang 8 Uhr. Eintritt 10 ¢.

Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Gute Speisekartoffeln verkauft die Delonomie alter Markt 7.

Ein noch fast neues Pianino zu verkaufen Markt 24, III.

Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache.

Philipp Greve-Stirnberg's

Magen-Bitter „Alter Schwede“

wurde unter'm 12. März 1859 concessionirt und auf den Industrie-Ausstellungen zu London 1862, zu Dublin 1865, zu Paris 1867, zu Wien 1873 und Bremen 1874 prämiirt.

Durch den lebhaften Absatz, dessen sich unser „Alter Schwede“ seit 24 Jahren erfreut, haben sich ganz besonders in letzter Zeit vielfache Nachahmungen gebildet, wobei unsere Etiquette mit Photographie täuschend nachgemacht wird, weshalb wir unsere Abnehmer und Consumenten ersuchen, sich durch derartige Täuschungen nicht irre führen zu lassen, sondern genau auf unsere Etiquette und Flaschenlabel, welche die Firma „Philipp Greve-Stirnberg, Bonn“ tragen, achten zu wollen.

Derselbe ist zu haben in Halle bei Herren

Carl Eugling, Leipzigerstraße, B. Falcke, Leipzigerstraße, Julius Bethge, Leipzigerstraße, Paul Jahn, Leipzigerstraße.

Philipp Greve-Stirnberg in Bonn,

alleiniger Fabrikant des ächten Magenbitters „Alter Schwede.“

Concessionirt und eingeführt am 12. März 1859.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren. Sonnabend den 25. d. Vormittags 10 Uhr verliere ich Schulberg 8 hier: 7 Stück Holenord, ca. 295 Meter, 2 malthe Balsanbände, 5 Fuhren, 85 Matten, 1 Partie Zährbelleidung, 1 Niederrefektor, 1 Kommode mit Glasanfaß, 2 Uhren, 1 Rad, verschiedene Bücher, darunter Schlüssel, 1 n. 2. Suppl. zu Meyers Conv.-Lexicon, Thibaut Dictionnaire etc. **Hirsch,** Gerichtsvollzieher.

Auction

Sonnabend den 25. d. M. Nachm. 1 Uhr Brüderstraße 4 (Galoria). **O. Radestock, Auct.-Commissar.**

Schönes wohlschmeckendes Hausbrot = Brot,

bedeutend größer, 7 St. 3 M, 3 1/2 St. 1,50, empf. **A. Winter, gr. Märkerstr. 17.**



Der Gebrauch dieser, trotz ihres Eisengehaltes angenehm schmeckenden und leicht verdaulichen Anker-Chocolade* verdient namentlich allen schwächlichen oder hitueren Personen auf das Warmste empfohlen zu werden.

Vorhändig bei: **Alb. Henze, D. Lehmann** u. in der Drogeriehandl. v. **C. Kaiser.**

Aufgepaßt!

Hochfleich, diese Wodde unübertrefflich, darum alle Alles bei **Aug. Thurm, Reilstraße 9.**

Wäsche kann getrocknet werden im „Paradies.“

Fahnenstoffe,

sowie fertige Fahnen empfiehlt **Wilh. Walter,** Leipzigerstraße 92.

Eine eigensgerichtete Contoireinrichtung soll im Ganzen oder getheilt wegen Aufgabe des Geschäftes billig verkauft werden. **Marienstraße 8, II.**

Gegründet 1846!
19 Preis-Medaillen!
Empfehlenswerth für jede Familie!



bekannt unter der Devise: **Oecidit, qui non servat,** von dem Erfinder und alleinigen Destillateur **H. UNDERBERG-ALBRECHT** in Rhenland a. Niederrh. K. K. Hoflieferant.

Inhaber erster Preis-Medaillen. Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürden glauben, durch den Verkauf von Fälschungen das Publikum zu täuschen. Daher: Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma **H. Underberg-Albrecht.**

Eis verkauft jedes Quantum zu jeder Tageszeit **C. Meissner** im Paradies.

Expedition im Wasserhaus. — Buchdruckerei des Wasserhauses in Halle a. d. S.

Bestes Hamburger Stadt-Schmalz, à 60 ¢, Reines Pennsilv. Petroleum, à 20 ¢, empfehlen

Otto Pallas, Sophienstr. 8, **Paul Pallas,** alter Markt 20.

Hypotheken-Capitale

jeden Betrages habe auf solide Unterlage stets zu vergeben an Hand.

Generalagent **Reiche, Königl. Tr.**

Ich wohne jetzt **Marienstrasse 7, II.** **Fr. Sprung,** Gehamm.

Jedes Quantum Holz wird schnell und billig kleingemacht **gr. Sandberg 14.**

Die Volksbibliothek

des Vereins für Volkswohl, welche sich auf dem Rathhause eine Treppe hoch befindet, ist wieder geöffnet und zwar Dienstag und Freitag von 7 — 8 Uhr Abends und Sonntag von 11 — 12 Uhr. Dieselbe enthält gegen 5000 Bände und sind in ihr neben Unterhaltungselikture alle Gebiete des Wissens in leicht verständlicher Form vertreten. Die Benutzung derselben ist Jedermann gestattet.

PARADIES.

Heute Sonnabend den 25. c. Abends **Pökelknochen mit Sauerkohl** und **Erbspurré.**

Breßler's Berg.

Heute Sonnabend **Krei-Concert** von der Bleibing'schen Capelle. Montag humoristische **Abend-Unterhaltung** von Herrn **Tränker.** Bei ungünst. Wetter im Saale.

Circus Herzog,

Halle a. S., früh. Anstaltungsplatz. Heute Sonnabend 7 1/2 Uhr Abends.

Brillante Vorstellung mit neuem Programm.

3. Aufführung des großen Original-Ausstattungsstückes

Lucifers Hochzeit,

oder: Ein Fest in der Hölle.

Non plus ultra der Pferdebesitzer.

Albatros und **Negus**, 2 prächtiger Penafie, vorgeführt von **Hrn. Rob. Renz, Miss Rosa, Mr. Henry** und **d. H. Tomi** in ihrer sensationellen Luftgymnast. **Sprungfahrschule,** ger. v. **Fr. Renz-Strark.**

Der Nietenunnehsprung zu Pferd von **Singn. Franconi.** Griechisches **Räuber** von 16 Damen. Die bezauberten **Wetten des Clown Pool.** **Miss Ada** auf ungelattetem Pferd. **Miss Perks** auf trabendem Pferd. **Herr Carl Renz** auf ungelattetem Pferd. Alles Nähere Plakate. **Morgen Sonntag:**

Zwei große Vorstellungen, 4 Uhr und 7 1/2 Uhr.

Nachmittags: Ein ungarisches **Gitsofest.** Abends: **Lucifers Hochzeit.**

Geese's Restauration. Sonnabend von früh an **Pöstelwaden.**

Todes-Anzeige. Gest. besonders trübend.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 23. August Abends 11 1/2 Uhr unsere gute Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau **Therese Raenger** geb. **Jürgens** nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten. **Halle a. S., den 24. August 1883.** die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung. Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten Vaters, des Schneidermeister **August Städtter,** fühlen wir uns veranlaßt, unsern Dank auszusprechen für die Liebe und Theilnahme beim Tode und bei der Beerdigung. Ganz besondere Dank dem Herrn **Comprediger Albrecht** für die trostreichen Worte am Sarge des Verstorbenen.

Otto Besser und Frau geb. **Städtter.**

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Freundschaft bei dem Begräbniß unserer entchlafenen Mutter, der **Wittwe Christiane Sella** geb. **Heide,** sagen wir Allen, besonders auch dem Herrn **Geistlichen,** unser innigsten Dank.

Halle, den 24. August 1883.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Inserentenheil verantwortlich **M. Ulfemann** in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)